

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Brobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unregelmäßiger Bezahlung
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzelne Nummern
1 Ngr.

Insertenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeils:
1 Ngr. Unter „Eingek-
lebt“ die Zeile
2 Ngr.

Inserten:
Tages früh 7 Ngr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.

Beleg. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
13,000 Exemplare.

Dresden, den 13. Juni.

Sicherem Vernehmen nach wird Se. Majestät der König künftigen Sonntag die Revue auf dem Alaunplatze über das Selbregiment und das 2. Grenadierregiment, sowie einige Batterien Artillerie selbst abnehmen. — Die bei dieser Revue zum ersten Male figurirende neue Regimentsfahne ist aus der hiesigen Gold- und Silberweberei der Herren Tich und Tobias hervorgegangen. Die Fahne ist von weißem Seidenstoff, grüner Rand mit Kante; in der Mitte das sächsische Wappen, in der Ecke die Regimentsnummer. Die Rückseite hat denselben Rand, in der Mitte den goldgestickten Stern mit königlichem Namenszug auf gelbem und blauem Grund mit der Umschrift „virtuti in bello“. Dieselbe Fahne hat in nächster Zeit noch 6 dergleichen Fahnen für die übrigen Regimenter zu liefern.

Der Privatdocent der Rechte, Dr. Carl Christian Johann Friedrich Ludwig Lüder in Leipzig, ist zum außerordentlichen Professor bei der Juristenfacultät, und der jetzige hiesige Pfarrer in Hohenstein, Friedrich Heinrich Anacker, zum Pfarrer und Superintendenten zu Löbnitz ernannt worden.

Die zum Rückmarsch nach der Heimath bestimmten preussischen Truppen haben nunmehr sämmtlich das Königreich Sachsen verlassen.

Ende dieser Woche wird zur Begründung einer Unterstützungskasse für Hinterlassene nicht pensionsberechtigter hiesiger Postbediensteter ein Abendconcert auf dem Feldschlösschen stattfinden. Die hiesigen Postbeamten haben in letzter Zeit, und dabei in nicht selten besonders ergreifenden Fällen, gar manches bescheidene Familienglück schwinden, die ganze Lebenslage braver Frauen und wohlgestellter Kinder sich ändern sehen durch plötzlichen und frühen Tod solcher Angestellten, die noch nicht so lange gedient hatten, daß den Ihrigen ein Recht auf dauernde Unterstützung aus Staatsmitteln geworden wäre. Wenn sich bisher noch nie das kameradschaftliche thätige Mitgefühl verleugnet hat, so kann bei der öfteren Wiederkehr solcher betrübender Fälle doch die Opferfähigkeit der Collegen leider dem lebendigen Opfermuth nicht folgen, und daher ist in mehreren Briefträgern und sonstigen Angestellten hiesiger Postanstalt, welche ehemals verschiedenen Militärmusikchören angehört haben, der Gedanke rege geworden, einen Versuch zu machen, auf anderem Wege ihre kameradschaftliche Liebe zu betheiligen und ein Concert für den eingangs ausgesprochenen Zweck auf dem Feldschlösschen zu veranstalten. Sie haben das Vertrauen, die bei der Bewohnererschaft Dresdens im Großen und Ganzen vorhandene freundliche Gesinnung für ihren Stand werde den Versuch zu einem erfolgreichen werden lassen.

Herr Bogumil Dawison weilt seit einigen Tagen wieder in Dresden. Die amerikanische Reise scheint dem geschätzten Künstler sehr gut bekommen zu sein, sein Aussehen ist sehr frisch und gesund, doch mußten wir zweimal hinschauen, ob er es wirklich war, da jetzt ein großer, schwarzer Bart das ausdrucksvolle Gesicht begrenzt.

Dem würdigen Bürgerjubiläum, Herrn Tuchschneidermeister Erhard Reiche, wurde an seinem Ehrentage am verflossenen Montag die fünfzigjährige Bürgerfeier vielfach zu einem Freudentage bereitet. Durch Morgenmusik und zahlreiche Beglückwünschungen von nah und fern geehrt, wurde dem Jubilar noch durch die Gnade Sr. Majestät des Königs die goldene Medaille des Abrechordens zu Theil, welche unter würdiger Ansprache von Herrn Bürgermeister Neubert nebst einem Dankschreiben der Stadt Dresden überreicht wurde.

Der gestern früh begonnene Wollmarkt entwickelte ein so kotttes Geschäft, daß derselbe bereits Mittags als beendigt betrachtet werden konnte. Mit Ausnahme einiger einzelnen Posten war bis dahin Alles verkauft. Die Preise waren, wie nach den vorausgegangenen Märkten in Breslau u. erwartet werden durfte, per Centner 10 bis 15 Thlr. höher, als die vorjährigen. Das eingebrachte Quantum wird hinter dem früheren Jahre zurückgeblieben sein.

Nachdem unser Tischtsched auf dem Hoftheater in München als Masaniello in der „Stimmen von Portici“ mit großem Erfolg aufgetreten, begannen unter Richard Wagners Leitung die Proben zu „Lohengrin“, welche Oper der König von Bayern ohne alle Kürzung und in der Titelrolle mit Tischtsched aufgeführt wünschte. Schon nach der ersten Probe bei Vollenbung des großen Duettis, wo Tischtsched bei voller Stimme war und die Mitglieder der Münchener musikalischen Capelle zur höchsten Anerkennung entflammte, eilte Wagner auf den Sänger zu, fiel an seine Brust und bekannte vor allen Anwesenden, daß er der einzige Sänger sei, welcher ihn wahrhaft verstehe und seine Ideale zu beleben wisse. Wegen Ableben der Erzherzogin Mathilde und somit eingetretener Hoftrauer wurde vorläufig die Aufführung sistirt. Um aber doch des Genußes theilhaftig zu werden, war vorgestern auf Befehl Sr. Majestät eine Generalprobe festgesetzt, welche mit aller Scenerie und im Costüm von Mittags zwölf bis Abends fünf

Uhr im Beisein des Königs abgehalten wurde. Richard Wagner dirigirte und der Eindruck war solchergestalt, daß auf allerhöchsten Befehl morgen, Freitag, eine Wiederholung der Generalprobe in gleicher Zeit stattfindet. Bei der nächst erfolgenden Vorstellung am Abend, der man mit Spannung entgegen sieht, wird sich Wagner, aus Gründen, der Leitung am Dirigentenpult begeben und an seiner Statt der Capellmeister Hans von Bülow den Taktstab führen.

In einem Privatquartier der kleinen Frohngasse schoß sich gestern Nachmittag ein Schlossergeselle und heurlaubter Soldat mit einem Terzerol in den Unterleib, wodurch er sich zwar schwer verwundete, der beabsichtigte Tod aber augenblicklich nicht eintrat. Furcht vor Strafe soll die Veranlassung zu der That sein. Man brachte ihn noch lebend in das Garnisonhospital.

Auf Sonntag den 16. Juni ist ein erster Vereinstag der bis jetzt als Zweigvereine des hiesigen Vereins bestehenden gewerblichen Schutzzemeinschaften ausgeschrieben, auf welchem über die Neugestaltung des Vereins verhandelt werden soll.

In Anbetracht, daß der Genuß von reinem, frischem Wasser ein Haupterforderniß für das menschliche Leben ist und sich häufig im Brunnenwasser schädliche Substanzen befinden, dürfte sich der neu erfundene und patentirte Wasserfilter wohlthuend als desinfectirendes Instrument erweisen. Bekanntlich hat die Wissenschaft in neuerer Zeit die Erfindung gemacht, die Holzohle plastisch herzustellen und es werden nach diesem Verfahren Blöcke aus einer Holzohle und animalischer Kohle angefertigt, durch welche sich das zu genießende Trinkwasser im Augenblick filtrirt läßt. Das Ganze, was hier erfunden und zum Zweck führt, ist ein Filterblock, welcher in die zu filtrierende Flüssigkeit gehängt wird, während der Gummischlauch über den Rand des Gefäßes hängt. Eine nähere Beschreibung der Anwendung, die höchst einfach ist, würde hier zu weit führen. Wer Interesse an der Sache nimmt und den Ankauf eines solchen Wasserfilters beabsichtigt, empfängt im Commissionslager bei Otto Fahnert, Altmarkt Nr. 12, die dazu gehörige Anweisung.

Bekanntlich hat auch der landwirthschaftliche Creditverein um die Ermächtigung zur Ausgebung unverzinslichen Papiergeldes nachgesucht. Dr. Mindich hat jetzt einen längeren Aufsatz veröffentlicht, in dem er darzuthun versucht, daß die Creditbank dieses Vereins, um ihre Zwecke nach allen Richtungen hin vollführen zu können, notwendig des Rechtes, unverzinsliche Banknoten auszugeben, bedürfe, daß dieses Recht viel eher diesem zu einer bedeutenden „sittlichen Gemeinbe“ herangezogenen Vereine, als einer durch Actionäre gegründeten Bankanstalt, von der Staatsregierung zugestanden werden könne, die Verjagung desselben aber als ein eminentes Hemmniß der freien Entwicklung angesehen werden müsse.

Zur Erinnerung an die Königl. Sächs. Armee, wie sie in dem Kriegsjahre 1866 gewesen, hat Robert Wehle dieselbe nach ihrer Uniformirung und Ausrüstung in vierzig Aquarellbildern dargestellt und dieses Werk im Zwingerpavillon zum Festen der sächsischen Invaliden vom vorjährigen Feldzuge und der Wittwen und Waisen der in demselben gefallenen sächsischen Soldaten ausgelegt.

Die letzten verwundeten Oesterreicher haben in diesen Tagen die Diaconissenanstalt, in der sie verpflegt worden sind, verlassen.

Der außerordentlich rege Fremdenverkehr hatte vorgestern die Räume unseres Hoftheaters bis auf den letzten Platz gefüllt, wie denn auch Tags vorher die Kasse eine Einnahme von 900 Thalern erzielt hatte. Die Dienstagvorstellung mit Nicolais komischer Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ gewann dadurch eine Bedeutung, daß Herr Scaria die Parthie des Sir John Falstaff übernommen hatte und damit auf das Vollständigste bewies, wie er als Vagabundo ein Fach auszufüllen fähig ist, das früher seinem Wirkungskreise fern lag. Noch nie haben wir in der zum Falstaff so unerläßlichen Figur einen so prächtigen Repräsentanten. Das „erheitende Rippenstück“, dieser Riesenkörper mit der Zwerggröße, es vereinigte sich mit der trefflichen Stimme des Darstellers zu einem gerundeten Ganzen. Wir gehören nicht zu denjenigen Kritikern, die an Kleinigkeiten mäkeln, so zu sagen „auf Haar gehen“, hier aber sei uns die Bemerkung erlaubt, daß dieser „graue Sinner“ weniger silberweißes Haar haben könnte; es prägt diese Farbe eine Milde aus, die nur dem edlen, gutmüthigen Geiste eigen ist. Döring, der größte Darsteller des Falstaff, wußte hier das Richtige zu treffen, und in der komischen Oper, wo dieser Charakter noch mehr an die Carricatur streift, als im Schauspiel, könnte dies um so eher Berücksichtigung finden. Ueber die musterhafte Darstellung der Frau Plutz von Seiten der Frau Fauner-Krall ist unlängst erst in diesen Blättern ausführlich berichtet worden. Abermals bewährte sich die hochgeschätzte Künstlerin in dieser Glanzparthie, und nach den glücklichen Erfolgen des Herrn Scaria als Dulcamara, Geronimo und Falstaff wäre es zu wünschen, daß er sich der Parthieen in Vorjüngs Opern

benämigte, z. B. Waffenschmied und Gaar und Zimmermann. Der Bürgermeister von Bett in letztgenannter Oper müßte im Gefang den früheren Darsteller dieser Parthie chimborassoartig überragen.

Ein sogenannter Stadtreisender, der in Cigarren macht und vorgestern in einem Productengeschäft in Antonstadt seine feingewidelte Waare zum Kauf anbot, benutzte einige Augenblicke, in denen er sich allein im Laden befand und für unbemerkt hielt, zu einem kühnen Griff in den in der Ladentafel befindlichen offenstehenden Geldkasten. Die Beute, die er erwarbte, war nur gering, auch war er in seinem Thun nicht unbeobachtet geblieben. Als er deshalb festgenommen werden sollte, ergriff er die Flucht. Da er aber der Polizei bereits von früher her wohlbekannt war, so wurde er auch alsbald verhaftet.

Ein Bewohner der Pirnaischen Vorstadt begegnete in diesen Tagen auf einer Treppe seines Hauses einem unbekanntem jungen Mann, der äußerlich weder einen Bettler, noch einen sonst verdächtigen Menschen verrieth, den er deshalb ruhig an sich vorüber- und die Treppen weiter hinaufgehen ließ, ohne ihn nach seinem Begehre zu fragen. Kurz darauf machte man im Hause die Entdeckung, daß eine Bodenlammer erbrochen und daraus eine Anzahl Kleider gestohlen war. Die Verhältnisse stellten es außer Zweifel, daß Niemand außer jenem Unbekannten der Dieb gewesen sein mußte. Natürlich war derselbe, als man sich zu seiner Verfolgung anschickte, längst aus dem Hause und über alle Berge.

Im Rindischen Bad-Garten wird heute Abend 7 Uhr Herr Stadttrompeter Wagner mit seinem Trompetercorps concertiren.

Öffentliche Gerichtsitzung am 12. Juni. Die Anklage, einen falschen Eid vor Gericht geleistet zu haben, wurde heute gegen Johanne Rosine Schüttle erörtert und verhandelt. Die Angeklagte ist 56 Jahre alt und aus Wolltau gebürtig. Nach dem Tode ihres Mannes ernährte sie sich anfangs mit Aufwartungen, später wurde sie die Haushälterin des auf der Oberseergasse bis 1862 wohnenden Stellmachers Schulze. Am 19. Februar 1862 starb Schulze und hinterließ eine außer-eheliche Tochter von einer gewissen Kaulitz und zwei Söhne von der Angeklagten. Schulze war gegen seine Kinder freundlich und gut gesinnt und gab besonders seiner Tochter monatlich Geld zum Lebensunterhalt und Kleidung. Als Schulze gestorben war, kamen seine Geschwister und nahmen die Hinterlassenschaft in Beschlag. Die Tochter des Schulze klagte nun gegen die Schulze'schen Erben und hob namentlich hervor, daß ihr der Vater zweimal, einmal ein Jahr vor seinem Tode und das andere Mal an einem der letzten Sonntage vor dessen Ableben das Versprechen gegeben habe, ihr 1000 Thlr. und 300 Thlr. zu einer Ausstattung zu schenken. In dem Prozesse, welcher am 30. März 1863 begann, benannte der Vormund der Klägerin die Haushälterin Schüttle als Zeugin, welche das Versprechen besätigen könne. In Folge dessen wurde die Schüttle vernommen und beschwor am 9. April 1864 ihre Aussage, sie beschwor unter andern, daß sie eigene Wissenschaft davon gehabt habe, daß die Tochter monatlich Geld zu Bestreitung des Lebensunterhalts bekommen, daß sie gehört habe, daß Schulze seiner Tochter 1000 Thlr. und 300 Thlr. zur Ausstattung schenken wolle, daß er ein Testament machen wolle, und Alle sollten das Gleiche bekommen. Es wurde nun die Schüttle angeklagt, den damals geleisteten Eid falsch geschworen zu haben, und zwar auf die Aussage der Tochter des Schulze, der jetzt verm. Thielemann, hin, zu deren Gunsten die Schüttle jene Aussage gethan hatte. In der Voruntersuchung gestand Anfangs die Angeklagte auch ein, nichts gehört zu haben, wie Schulze seiner Tochter Versprechungen gemacht habe, widerrief dieses Geständniß aber später und motivirte dies damit, daß der betreffende Actuar gesagt habe, wenn sie nicht gestünde, so würde sie lange auf Geständniß sitzen müssen, sie sei so verwirrt in Gedanken geworden, daß sie zu Allem „ja“ gesagt habe. Auch heute in der Hauptverhandlung bleibt sie entschieden dabei stehen, daß sie wohl jene Aeußerung gehört habe, die Thielemann muß auch heute zugeben, daß es wohl möglich sei, daß die Schüttle einmal in's Zimmer gekommen sei, ohne von ihr gesehen worden zu sein, während in der Voruntersuchung sie ganz bestimmt behauptet hat, daß Niemand zugegen gewesen sei, als Schulze ihr das Versprechen gegeben habe. Ihre Aussagen sind heute überhaupt unbestimmt und unsicher. Jener Prozeß gegen die Schulze'schen Erben wurde verloren, da die Schüttle nicht mit beschworen hatte, daß Schulze gesagt habe, ich schenke Dir „hiermit“ 1000 Thlr. und 300 Thlr. zur Ausstattung. Die Zeugin Thielemann wurde nicht verurtheilt. Staatsanwalt Rostkuscher kann auf das Geständniß der Angeklagten in der Voruntersuchung unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Werth legen, die Aussage der Thielemann, als einer testis nesciens, sei werthlos und unbestimmt, auch fehle jedwedes Motiv zur Leistung eines falschen Eides, deswegen stelle er keinen Antrag auf Ver-